



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Unser Lehrer Mavimbela

Unser Lehrer Mavimbela

Reichenau

Er war ein stattlicher Mann. Über seinen Takt und sein feines Benehmen vergaß man sozusagen, daß er ein Neger war. Ehrfurchtsvoll und gediegen kam er jedem Priester und Bruder, sowie jeder Schwester entgegen. In jeder Hinsicht war er hilfsbereit. Mustergültig war er in seinem Berufe als Lehrer. Die Kinder hatten Achtung und Respekt vor ihm. Was Lehrer Mavimbela rügte, das wußten die Kinder, es war gemeint, was er lobte, war des Lobes würdig. Erst vor ein paar Jahren hat er konvertiert, aber er war ein ganzer Katholik. 1934 wurde er noch gestärkt im heiligen Sakramente der Firmung. Das Jahr 1935 begann bei uns in Reichenau ab Februar bis Ende April mit einer Fieberepidemie unter der Schuljugend. 20—25 Kinder lagen immer abwechselnd krank darnieder, die einen wurden besser, andere schlimmer. Für manche war der Tod fast sicher. Als erste holte sich der Todesengel ein kleines Mädchen, es lag 14 Tage im höchsten Fieber. Unser Lehrer Karl Mavimbela hatte die Kleine zur heiligen Beichte und zur heiligen Kommunion unterrichtet, und er wurde nicht müde, sie zu besuchen. Selbst schon ein wenig fiebrig, besuchte er noch treu unsere Kranken und fragte mich, ob ich Hilfe benötige usw. Eines Abends, an dem Tage, als unser kleines Thereschen begraben war, ging ich zu Tisch und desinfizierte das Zimmer, in welchem die Kleine gestorben. Da passierte es, daß den Weibern, die zur Aufsicht für die kranken Kinder da waren, ein Mädchen im Fieberwahn davonlief. Es war am Abend. Regen und Nebel umhüllten alles. Schon nach ein paar Augenblicken eilte man der Entwischten nach; doch, o Schrecken, nirgends eine Spur zu sehen oder zu hören. Unser tapferer Lehrer wollte mich mit dieser Schreckensnachricht verschonen, als aber sein und seiner Buben Suchen erfolglos war, ließ er mir die Hiobspost bringen. Alle Schwestern, Brüder und Kinder gingen auf die Suche nach dem verlorenen Schäfchen. Jedes Lämpchen und Laternchen wurde hergeholt, so ging es bergauf, bergab, den Polelafluß entlang, den Wald entlang, es war ein schauerlicher Abend. In meiner Phantasie schwebte ein zerschmettertes Kind am Abgrunde der Felsen längs des Flusses. An dem Tage konnte man fühlen, was die liebe Gottesmutter litt, als sie ihren lieben Jesus drei Tage lang suchen mußte. Da ich für meine lieben Kranken verantwortlich war und stets ihre Zahl wachsen sah, dabei vor zwei Stunden eines zu Grabe begleitet hatte, kam unter all dem Suchen ein Gefühl der Ohnmacht über mich, und ich weinte auf der Straße und sagte: „Lieber Heiland, es ist zuviel; ich kann nicht mehr.“

Bald ertönte das erlösende Wort: „nango Ester.“ Ich lief



Eingeborenen-Küche im Freien

(Photo: Archiv)

bergauf, bergab, um allen zu melden, Esther sei gefunden. Friedlich hatte sie geruht unter einem Eukalyptusbaum. Sie sagte, der Bischof hat mich hierhergerufen. Wer war eifriger bemüht, außer den lieben Mitschwestern, das Kind gut zu versorgen, als unser Lehrer Karl.

Schon kurze Zeit darauf traf unsere Station ein noch schwererer Schlag. Am Palmsonntag morgen ging ich mit einem neuen Patienten zum Arzt, der hier für einige Wochen wohnte; der Lehrer ging mit, fragte für sich Medizin, ich gab sie ihm nach Verordnung des Arztes. Einige Tage vorher klagte er über arge Kopfschmerzen. Sonntag bei der Palmprozession fiel es auf, daß der Lehrer keinen Selbstbinder oder Kragen trug; so hatte man ihn noch nie gesehen. Abends gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr sagte er zur Schwester Rosina: „Schwester, sehen Sie sich um einen anderen Lehrer um, und zwar sobald als möglich, meine Zeit ist zu Ende.“ Wir sagten unter uns, das ist krankhaft, da heißt es abgeben. Nach der Tischzeit ging Schwester Katechetin, welche ihn vor seinem Übertritt unterrichtet hatte, um nach ihm zu sehen. Welch ein Anblick! Der Lehrer kniete vor seinem Bett, in einer Hand die brennende Taufkerze, in der anderen Hand den Rosenkranz, eifrig betend. Schwester Valentina sagte nun: „Karl, was tust du denn?“ Er antwortete: „Ich bereite mich auf den Tod vor; ich sterbe bald.“ Die Schwester suchte ihn zu beruhigen, aber er bestand darauf, er sterbe bestimmt.

Wir meldeten dies dem anwesenden Arzte. Dieser verordnete Wein und sagte, wenn er gut geruht und geschlafen nach dem Wein, dann sei es gewiß besser; er sei am Morgen doch noch so nett gewesen. Gut, wir taten so. Es war gegen 8 Uhr, der Lehrer ordnete noch alles, er stand am Tisch in seiner Klasse,

sagte genau, wem dies oder jenes Buch gehöre, wieviel Geld und welche Kleider usw. an seine Eltern abzugeben seien und wieviel für heilige Messen verwendet werden solle. Da kam der Induna und sagte: „Geht ihr Damen ins Bett, ich bleibe hier; wenn ihr so gesund wäret, wie der, dann könntet ihr froh sein.“ —

Wir gingen gewiß nicht ohne Sorgen. Am Montag morgen war mein erstes, mich zu erkundigen, wie es mit ihm stehe, und zu bitten, daß er streng bewacht werde. Unser zweiter Lehrer bekam diesen Auftrag. Bald darauf gab dieser auf unsere Frage zur Antwort, daß Karl immer vom Sterben rede und ihn gefragt hätte, ob er angestellt sei, auf ihn achtzugeben. Während er mit uns sprach, war Karl verschwunden. Eine Schwester lief gleich zum Fluß: richtig, da fand sie seinen Mantel am Ufer. Kein Zweifel, der Lehrer ist ins Wasser. Sofort wurde der Poleta den ganzen Vormittag von Männern und Buben abgefischt, der Wasserfall, alles wurde abgesucht; der Fluß durchschwommen, das Wasser wurde abgesperrt, in Reih und Glied gingen die großen Buben den Fluß ab und auf; am Ufer waren ihnen Männer mit Stangen und Seilen zur Seite, damit keinen ein Strudel erfaßte. So ging es auch am Nachmittag. Die Mädchen liefen stundenweit Berge und Täler ab, um ihn zu finden, alles vergebens. Leute munkelten, ihn irgendwo gesehen zu haben. So ging die Suche die ganze Woche fort. Reiter, vom Chief gesandt, suchten und suchten erfolglos. Er hatte nur den Nachtanzug an, alles andere war auf seinem Zimmer. Es war eine doppelt traurige Kar-



Heidnischer Festgast beim Erntefest der Heiden
in Lentocow (Photo: Archiv)

woche. Am Karfreitag hieß es, der Lehrer lebt, da und dort sei er, er hätte einen wilden Fluß durchschwommen und er schäme sich, so heimzugehen, da er nur im Nachtanzug sei. Die Leute hielten ihn im Kraal, man möge kommen, ihn holen. Voll Freude eilte alles zusammen, Betten wurden gerichtet, Wärmeflaschen gefüllt usw.

Der hochwürdige Pater Rektor machte das Auto zurecht, Bruder Schaffner sorgte für eine kleine Stärkung für den glücklich Gefundenen. Man machte sich auf den steinigigen Weg und kehrte am Abend allein zurück, doch mit der seligen Hoffnung, morgen abend den Lehrer in unserer Mitte zu haben. Früh morgens zelebrierte hochw. Pater Rektor eine stille heilige Messe, damit die Männer, die den Lehrer zu Pferd holen sollten, bald fort konnten. Der Weg war weit, fast bis Selgte. Alles auf der Station war voll freudiger Erwartung. Um so größer und aussichtsloser war der Schmerz, als die Reiter wieder nichts fanden. Als Rev. Father Rektor und Bruder Anicet am Tage vorher auf der Suche waren, lud diese ein Engländer zu einem kleinen Imbiß ein. Am heiligen Osterfeste machte die Familie dieses Engländers einen Ausflug nach hier. Sie besichtigte die Station; unter anderem den Wasserfall, und sie fanden, an den Felsen lehrend, halb aufrecht stehend unseren mit so viel Opfern gesuchten Lehrer. Wohlweislich sagten sie es nur dem hochwürdigen Pater Rektor und dem Bruder Anicet. So war es ein Geheimnis, bis am Ostermontag.

Die Eltern des Lehrers waren unterdessen schon ein paar Tage hier und warteten auf ein Wiedersehen ihres einzigen Sohnes. Ein schönes Zimmer war hergerichtet, wo sie ihren lieben Sohn bis zur Genesung hegen und pflegen konnten. Der liebe Heiland wollte uns nach einer so schweren Karwoche das heilige Osterfest mit hoffnungsfrohem „Alleluja“ erleben lassen, welches aber nur zu schnell in ein trauriges „De profundis“ überging. Am Ostermontag nach dem Gottesdienst wurde die Leiche mit Seilen aus dem Fluß über den Felsen heraufgeholt. Drei Männer stiegen hinunter in den Wasserfall, mehrere arbeiteten oben. Nur seine Kleider und Pantoffeln ließen ihn noch als den Gesuchten erkennen, sonst war er ganz entstellt und unkenntlich. Die Tiere des Wassers hatten ihn schon angefressen. Ein Auge war total ausgefressen, Nase und Ohren teilweise angefressen. Ein schauerlicher Anblick. Der Arzt sezerte ihn, und am Mittag wurde er beerdigt.

Es war eine traurige, tiefernste Stunde, als er der geweihten Erde übergeben wurde. R. i. p.

Wer ihn gekannt, ist überzeugt, daß der Lehrer Karl nichts von dem wußte, was er tat. — Die Eingeborenen haben eine Medizin, nach welcher jemand ins Wasser gehen muß, er kann

nicht anders. Die Annahme ist noch mehr begründet, da er einmal Kinder strafen mußte. Diese entliefen der Schule und drohten mit der Rache ihrer noch heidnischen Eltern. Der jüngste Tag wird das Geheimnis offenbaren. Wir zweifeln nicht im geringsten, daß er drüben gut angekommen ist, sein Leben war ein edles Wirken und Gottsuchen.



Marianische Aktion in Afrika

Die holl. Zeitschrift „Marianische Legion“ veröffentlichte einen Brief vom Erzbischof Mgr. Kiberi, der an seine Suffragan-Bischöfe von Südafrika gerichtet ist. In diesem Briefe sagt der apostolische Delegat unter anderem: „Die Marianische Legion kann ich mit vollem Vertrauen anbefehlen, da dieselbe ein kräftiges Mittel zur Beförderung des Christentums in den afrikanischen Gebieten bleiben werde. Sie ist vor 15 Jahren in Irland entstanden, hat sich bereits über viele Länder, ja über alle Weltteile verbreitet und steht für jeden offen, für Knaben und Mädchen, für Männer und Frauen! Sie ist organisiert und hat zahllose Zweige der katholischen Aktion als Arbeitsfeld. Die Tätigkeit der Mitglieder, die wie ein Kriegsheer auf dem Schlachtfelde unter Leitung Mariens, unserer Königin, aufgestellt sind, ist so anspornend und stärkend, daß wir uns kaum in etwas Besseres hineindenken können.“

Vor ungefähr drei Jahren hat Mgr. Gijlswijk, der apostolische Delegat von Süd-Afrika die Marianische Legion aufs dringendste empfohlen. Eine der ersten Früchte dieser Empfehlung ist das Entstehen der „Marianischen Aktion“ im apostolischen Vikariat Mariannhill. Das Organ dieser Aktion „Königin des Reiches Christi“ ladet alle zur Mitarbeit ein unter dem Wahlspruch: „Alles mit Maria, für Christi Reich!“

Wir werden in den folgenden Nummern Näheres darüber mitteilen.

Vergessen wir nicht, daß wir an der Mutterhand Mariens am sichersten durch dieses Leben gehen. Unter ihrem Schutz sind wir in allen Gefahren gut geborgen!

